

AMMA DARKO



**DAS
HALSBAND
DER
GESCHICHTEN**

**MÄRCHEN-
ERZÄHLUNG
AUS GHANA**

elbaol verlag hamburg

INHALTSVERZEICHNIS

VORAB

DAS GROßE GEHEIMNIS

WIE DIE ERZÄHLUNGEN ZU DEN ANANASE-
GESCHICHTEN WURDEN

DIE SPINNE

EIN NÄCHTLICHER BESUCHER

OBIBA WIRD WEITER SCHLECHT BEHANDELT

DAS PERLENHALSBAND DER GESCHICHTEN

EIN TREFFEN IM WALD

ZANGERS

VERMISST

OBIBA, DIE SPINNE UND PINCHOP IN DER OXFORD-
STRAßE

ENDLICH

ZOOM NACH ZANGERS

DIE EINLADUNGEN

EIN BESCHIEDENER VORSCHLAG

DIE VERSAMMLUNG

DIE WESPE BEKOMMT EINEN DÜNNEN BAUCH

DER PREIS UND EINE WISSENSCHAFTLICHE TATSACHE

ÜBER DIE AUTORIN

ÜBER DIE ÜBERSETZERIN

VORAB

Dieses Buch bringt den Zauber der traditionellen Kweku-Ananse¹-Geschichten in den Kontext unserer modernen Welt. Über Jahrhunderte wurden die Geschichten dieser afrikanischen Märchenfigur durch mündliche Überlieferung weiter gegeben. Die Geschichten stammen von den Ashanti, die ein Teil des Volks der Akan in Ghana sind. Kweku ist der Name eines männlichen Wesens, das an einem Mittwoch geboren ist, und Ananse ist das Akan-Wort für Spinne.

In diesem Buch, das erste einer Serie, werden die Kweku-Ananse-Geschichten neu erzählt: durch die Erlebnisse eines Waisenkindes namens Obiba und mittels eines mysteriösen Perlenhalsbands. Das Halsband der Geschichten, wie das Perlenhalsband genannt wird, ist so alt wie das Universum. In ihm sind die Kweku-Ananse-Geschichten eingeschlossen. Es gelangt in den Besitz der Waise Obiba, die ein hartes Leben bei ihrer ungnädigen Tante in Accra, der Hauptstadt von Ghana, führt.

Die Figur des Kweku Ananse ist eine Spinne mit menschlichen Eigenschaften. Seine acht Glieder werden oft als vier Arme und vier Beine dargestellt. Seine besondere Beziehung zu Gott reicht zurück in die Zeit der Schöpfung. Er ist weise und gerissen und er ist ein Schwindler. Jede Kweku-Ananse-Geschichte trägt einen scharfsinnigen Rat und Worte der Weisheit in sich. Erzählt und wieder erzählt von den Ashanti-Gefangenen in Zeiten des transatlantischen Sklavenhandels, haben sich die Kweku-Ananse-Geschichten auf andere Teile der Welt verbreitet. Sie haben sich weiter entwickelt an Orten wie den Südstaaten der USA, den Westindischen Inseln und der Karibik. In unserer heutigen digitalen Welt könnte sich bisweilen ein wenig spinnenhaftabenteuerlicher Spaß als wohltuend erweisen.

Sitzt ihr auch bequem? Dann lasst uns beginnen ...



1 Kweku = männliches Wesen, das an einem Mittwoch geboren ist; Ananse = Spinne

DAS GROSSE GEHEIMNIS

Ah! Hat wirklich irgendjemand gedacht, dies könne dem allmächtigen Schöpfer des gesamten Universums entgangen sein? Natürlich nicht! Er sah es kommen. Er sah es schon damals kommen, als er noch mit den Omobons und Moas im Königreich Koro² zusammen lebte; den Omobons, die Menschen waren, und den Moas, die Tiere waren. So sah der Schöpfer diese Ära seit langer Zeit vorher, in seinem goldenen Palast im Außenbezirk des Königreichs Koro, das Himmel und Erde vereinte. Diese Zeit der wimmelnden Computerspiele und der Touchscreen-Magie, www.dies.dot.com und www.jenes.dot.com. Sie wurde Chipmok-Invasion genannt. Der Schöpfer sah das alles voraus und wusste, wie verführerisch es sein würde. Wie Chipmok alle Herzen und Hirne erobern würde. Wie ihre Faszination die Kunst des Geschichtenerzählens töten würde, weil die Jugend sich lieber mit ihren Spielen und magischen elektronischen Geräten beschäftigen würde als sich hinzusetzen und den alten Geschichtenerzählern zuzuhören. Die Herzen der alten Geschichtenerzähler würden zerbrochen sein und voller Traurigkeit, weil sie niemanden mehr hätten, dem sie ihre Geschichten erzählen könnten. Wenn dies passierte, wäre das Überleben der Erzählungen bedroht, und der Schöpfer konnte das nicht zulassen. Denn die Erzählungen waren seine Worte des Rats und der Reflexion und es waren weise Sprüche, die als Geschichten erzählt wurden. Seine Geschichten, die nach einem großen Geisteswettbewerb zwischen den Omobons und den Moas als Kweku-Ananse-Geschichten bekannt wurden, zu Ehren des weisen und listigen Spinnenmannes, der erfolgreich des Schöpfers größtes Rätsel gelöst hat. Der Schöpfer sah voraus, dass durch die Chipmok-Invasion das

Interesse an den Ananse-Geschichten komplett verloren gehen würde und dass sie aussterben könnten. So würde eine Zeit kommen, in der keine einzige lebendige Person sich an eine einzige Ananse-Geschichte erinnern, geschweige denn sie erzählen könnte. Um zu verhindern, dass dies jemals geschähe, schuf der Schöpfer zu Zeiten des Königreichs Koro den Planeten der Erzählungen, Zangers. Danach nahm der Schöpfer einen Klumpen Ton und knetete ihn. Beim Kneten sprach er die Worte der Erzählungen in den Ton. Als der Ton weich und glatt wurde, teilte er ihn in mehrere kleine Stücke und formte jedes winzige Stück zu einer wunderschönen Perle. Er zog die Perlen zu einem wunderschönen Halsband auf und nannte es das Halsband der Geschichten. Zangers und das Geschichtenhalsband waren Schöpfungen des Schöpfers, die sicherstellen sollten, dass die Kweku-Ananse-Geschichten niemals aussterben. Ich, die ich das erzähle, weiß das, weil ich in vergangener Zeit das Geschichtenhalsband besessen und beschützt habe.

Sie nennen mich Aberewa Pekasa³. Das ist nicht mein richtiger Name. Ich habe ihn so nebenbei bekommen und er ist geblieben. Aberewa heißt „alte Frau“; das bin ich auch. Pekasa sollte eigentlich nach dem einheimischen Alphabet geschrieben sein mit einer umgekehrten Ziffer 3 anstelle des e. Aus Bequemlichkeitsgründen werde ich mich jedoch mit der verfälschten Version begnügen und „e“ schreiben. Pekasa - das heißt auch redselig. So zusammengesetzt bedeutet der Name, mit dem jeder mich ruft, redselige alte Frau. Ich muss gestehen, das beschreibt mich perfekt. Ich bin siebenundachtzig Jahre alt und Witwe. Ich bin Mutter etlicher Kinder und Großmutter von noch mehr Enkeln. Bevor ich in den Besitz des Geschichtenhalsbands kam, hatte ich schon davon gehört, nämlich von meiner verstorbenen Großmutter, die mir auch von Zangers erzählt hatte. Es war einmal, als meine verstorbene Großmutter

noch ein jungfräuliches Mädchen war, dass das Geschichtenhalsband seinen Weg zu ihr fand und sich in ihre Obhut begab. Man suchte es sich nicht aus, dass man das Geschichtenhalsband besaß und beschützte. Das Geschichtenhalsband selbst suchte sich zu gegebener Zeit aus, wer es besitzen und beschützen sollte. Über Generationen wurde es weitergegeben von einem jungfräulichen Mädchen zum nächsten, und wie ich schon erwähnte, habe auch ich, die ich allgemein bekannt bin als Aberewa Pekasa, einst als hübsches, jungfräuliches Mädchen das Geschichtenhalsband besessen und beschützt, genau wie meine Großmutter zuvor. Als ich in die Pubertät kam, verließ es meine Obhut. Es wählte niemanden mehr aus meiner Familie als seinen Beschützer. Während all der vielen Jahre danach habe ich nicht viel Gedanken daran verschwendet, obwohl es mir gelegentlich in den Sinn kam. Kürzlich begann es immer wieder in meinen Träumen aufzutauchen, nach so vielen Jahrzehnten. Es wollte meine Gedanken nicht verlassen. Es war ein Zeichen, das ich kannte. Ich war mir nicht ganz sicher, wofür es ein Zeichen war, aber es war klar, das Perlenhalsband wollte, dass ich über es rede. Es fühlte sich so an, als ob es mich regelrecht bedrängte, darüber zu sprechen - andernfalls würde ich keine Ruhe finden. Deshalb begann ich mit jedem, der zuhören mochte, darüber zu reden und, na gut, - wenn ich ehrlich bin, manchmal auch mit anderen, die wirklich und klar erkennbar nicht zuhören wollten. Manche, die es zunächst hörten, lachten über mich und ignorierten es. Meine Kinder sagten, ich blamiere sie mit meinem seltsamen Gerede. Ich wunderte mich, warum es eine Blamage sein sollte, wenn ich über des Schöpfers wunderschönes Geschichtenhalsband und über Zangers spreche. Sie dachten, wenn sie mir das sagen, würde ich ruhig sein. Sie haben sich geirrt. Ich redete weiter darüber. Schließlich kamen meine Kinder zu dem Schluss, dass ich krank sein müsse. Sie sagten, sie seien sicher, ich hätte

hohes Fieber oder etwas Ähnliches. Bevor ich wusste, was geschah, hatten sie mich in ein Krankenhaus verfrachtet. Eine Krankenschwester maß meine Temperatur und meinen Blutdruck, wog mich und schickte mich zum Arzt, genauer gesagt, zu einer Ärztin. Das gefiel mir. Ich war zuversichtlich, ich würde sie davon überzeugen, dass ich nicht krank war, und dass ich ihr von Zangers und dem Geschichtenhandsband erzählen könnte. Jedoch fand ich bald heraus, dass ich zu viele Hoffnungen in diese Ärztin gesetzt hatte. Als ich zu sprechen begann, war sie zunächst beunruhigt. Sie schaute nervös umher, als ob sie ihren Fluchtweg plane für den Fall, dass ich sie angreife oder so. Ich war immerhin ein Fall von Fieberverdacht. Aber die Leidenschaft in meiner Stimme sagte ihr, dass ich nicht gefährlich war, und so wandelte sich ihre Angst in Mitleid. Ihr Ausdruck wurde nun herzergreifend. Offensichtlich tat es ihr um mich leid und sie glaubte umso mehr, dass ich hohes Fieber hätte. Als sie genug davon hatte, mir zuzuhören, erklärte sie mir geradeheraus, dass sie in einer realen Welt lebe und leider nicht an Erzählungen interessiert sei. Selbst als Kind, fuhr sie fort, glaubte sie niemals an den Weihnachtsmann. Sie war genauso engstirnig wie meine Kinder. Als ich das Behandlungszimmer verließ, klingelte sie nach der Schwester, die hereinkam und dann meine Kinder rief, diejenigen, die mich ins Krankenhaus gebracht hatten. Wie ich später herausfinden sollte, sagte sie ihnen, ich sei hochgradig wahnhaft, und sie riet ihnen, einen Seelendoktor zu konsultieren, in einer Nervenklinik. Unterwegs diskutierten meine Kinder alle Spielarten meiner vermutlichen Verrücktheit, bis hin zu dem Punkt, dass ich vielleicht besessen sein könnte. Aha!, dachte ich bei mir – da geht es also hin. Ich war eine Frau, ich war alt, als nächstes würden sie mich gewiss zur Hexe erklären. Wovon war ich besessen, wollte ich sie fragen, und von wem? Aber ich fragte sie nicht. Ich ignorierte sie und lächelte in mich hinein. Mit den Gedanken bei Zangers und dem

Geschichtenhalsband konnte man nicht anders als lächeln; Zangers mit seinem schönen Purpurmond. Aber sogar mein ruhiges Lächeln betrachteten sie als weiteres Anzeichen meines vermutlichen Wahns. Endlich kamen wir in der Nervenklinik an. Der Seelendoktor war ein Mann, der ohne weiteres einer meiner älteren Enkel hätte sein können. Er war groß und sah gut aus, und als ich zu sprechen begann, hörte er mir aufmerksam zu. Dann sagte er etwas sehr Eigenartiges und Unerwartetes. „Großmutter“, so wandte er sich an mich, „ich denke, Sie waren in einem meiner Träume.“

Ich war schockiert. „Ich?“, fragte ich.

„Ich denke schon“, antwortete er.

„Wie kann das sein?“, fragte ich zweifelnd. „Wir haben uns gerade zum ersten Mal gesehen.“

„Ich habe von einer interessanten alte Patientin geträumt, die mich zu etwas führen würde, das ich verloren habe“, sagte er mir.

„Was?“, rief ich aus. „Was ist es, das Sie verloren haben und das Sie suchen?“

Er lachte und erwiderte: „Das ist das Problem, Großmutter. Sehen Sie, ich weiß es nicht einmal. Vielleicht weiß ich es, wenn ich es finde, und dann merke ich, dass es das war, was ich gesucht hatte.“

„Dann war das vielleicht kein zufälliges Zusammentreffen zwischen Ihnen und mir“, schlug ich vor.

„Vielleicht“, stimmte er zu.

„Ich musste erst für verrückt erklärt werden, damit ich hierher gebracht wurde, um Sie zu treffen“, schlug ich erneut vor.

„Vielleicht“, erklärte er wieder und fügte hinzu: „So lassen Sie uns reden. Reden Sie mit mir, Großmutter. Ich bin ein sehr guter Zuhörer.“

Ich lachte zum ersten Mal seit Tagen herzlich, sagte ihm, mit welchem Namen mich jeder nennt, und witzelte: „Treiben Sie Ihr Glück nicht zu weit. Sie könnten es

bedauern, mich zum Reden ermutigt zu haben. Dann platzen meine Kinder hier herein, weil sie denken, ich hätte Ihnen etwas angetan.“

Er lächelte wieder und sagte: „Großmutter, Ihre Kinder sind weggegangen. Wir werden sie rufen, wenn Sie hier fertig sind.“

„Oh“, bemerkte ich mit Vergnügen, irgendwie erleichtert.

„Und Sie werden fertig sein, wenn Sie zu Ende geredet haben und ich zu Ende gehört habe“, fügte er hinzu.

Es war Musik in meinen Ohren. „Behaupten Sie nur nicht, ich hätte Sie nicht gewarnt“, sagte ich fröhlich. Er lachte. „Ich weiß, worauf ich mich einlasse“, erwiderte er, „meine Großmutter erzählte uns Geschichten am Lagerfeuer, als ich im Dorf aufwuchs. Sie war eine großartige Geschichtenerzählerin.“

Das faszinierte mich. „Wirklich, Sie sind im Dorf aufgewachsen?“

„Ja“, erwiderte er, „ein sehr kleines Dorf. Meine Eltern waren Kleinbauern. Wir waren sehr arm, doch ich war recht gut in der Schule. Ein Lehrer, der kurz zuvor in mein Dorf versetzt worden war, war sehr beeindruckt von meinem Lerneifer und meiner Liebe zur Schule. Er überzeugte meine Eltern, dass er mich mit zurück in die Stadt nehmen könne. Er lebte mit seinem älteren Bruder, der – so sagte er – etwas Hilfe im Haus gebrauchen könne. Zum Ausgleich dafür, dass ich des reichen Bruders Hausboy wäre, würde ich gut versorgt und ausgebildet. So verließ ich das Dorf und ging nicht mehr zurück.“

„Sie meinen, Sie haben Ihre Eltern nie wieder gesehen?“

Er schüttelte traurig den Kopf. „Nein, nicht einmal, als sie starben.“

Der Schmerz in seinen Augen war tief. Er sprach langsam. „Sobald ich Fortschritte in der Schule machte und zu einem Stadtjungen mit Stadtfreunden wurde, schämte ich mich wegen meiner Herkunft. Ich ließ jeden wissen, dass mein Meister, der reiche Bruder des Lehrers, mein Vater sei. Aber

in der Universität begann ich viel über meinen Bruder nachzudenken, obwohl ich mich für ihn schämte. Er war mein einziger Bruder. Wir hatten vier Schwestern. Wir waren insgesamt acht, zwei starben. Ich schloss die Universität ab und begann zu arbeiten und Patienten zu empfangen ...“

„Wie mich“, unterbrach ich.

„Ja, Großmutter, wie Sie - und ich fühlte bald einen starken Drang, meinen Bruder zu suchen.“

„Und haben Sie das getan?“, fragte ich ruhig.

„Ja“, antwortete er, „ich kehrte in das Dorf zurück. So viel hatte sich geändert. Viele erkannten mich nicht einmal. Ich fragte nach meinem Bruder. Eine alte Frau informierte mich über den Tod meines einzigen Bruders. Er war als Arbeiter bei einer Baufirma angestellt. Sie bauten eine Brücke irgendwo im Norden, als ein schrecklicher Unfall passierte; eine Betonwand brach ein oder so etwas. Er starb mit den anderen.“

„Oh, dann sind Sie jetzt ganz allein“, murmelte ich.

Er zuckte mit den Achseln. Ich dachte, er würde zusammenbrechen, aber er erholte sich schnell und sagte: „Ich glaube, das können Sie so sagen, Großmutter, bis auf eine Ausnahme.“

„Welche?“ fragte ich.

„Mein verstorbener Bruder ließ eine Tochter zurück, als er das Dorf verließ. Als mein Bruder starb, wurde seine Tochter Vollwaise, denn ihre Mutter war schon zuvor verstorben. Sie war bei der Geburt meiner Nichte gestorben. Als meine Schwestern das Dorf verließen, gaben sie meine Nichte zu jemandem, der sie in die Stadt brachte, wo sie als Hausmädchen arbeiten sollte. Niemand scheint zu wissen, wo sie ist. In der letzten Zeit habe ich viel an sie gedacht. Sie ist das einzige Kind meines Bruders. Ich wünschte, ich könnte sie finden und ihr ein besseres Leben und eine gute Ausbildung ermöglichen und ... Großmutter, was haben Sie mit mir gemacht? *Sie* sollten eigentlich reden und ich zuhören. Wie hat sich das Blatt gewendet? Ich habe noch

niemals jemandem derart das Herz ausgeschüttet. Was haben Sie mit mir gemacht? Haben Sie mich mit einem Zauber belegt?“

Mein Herz fühlte sich so leicht an. Ich lachte.

„In Ordnung, Großmutter“, fuhr er fort, „jetzt sind Sie dran mit dem Reden und ich mit dem Zuhören. Sagen Sie mir, warum haben Ihre Kinder Sie hierher gebracht?“

„Ich habe ihnen von einem bestimmten Planeten erzählt, den der Schöpfer für die Erzählungen eines Landes namens Zangers und für das Geschichtenhalsband geschaffen hat. Sie beschlossen, dass das merkwürdiges Zeug sei und dass ich wohl verrückt werde. Sie wissen nicht einmal, dass Kweku Ananse, der weise und listige Spinnenmann, das Rätsel des Schöpfers löste und dadurch geehrt wurde, dass die Geschichten nach ihm benannt wurden.“

Er lächelte zauberhaft. Er sah so gut aus. „Großmutter“, rief er, „würden Sie mir gern darüber erzählen?“

Ich war äußerst überrascht. „Sie wollen das wirklich hören?“

„Ja.“

„Es ist eine lange Geschichte“, warnte ich.

„Je früher Sie also beginnen, desto besser“, erwiderte er mit einem lauten Glucksen.

Und so begann ich.

2 Koro = Einssein

3 Aberewa = alte Frau; Pekasa = jemand, der viel redet